

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Nener Weg 6.

Erscheint: Mittwochs und Samstags und
kostet monatlich 10 Pfennigfrei ins Haus
gebracht, in der Expedition abgeh. monat-
lich 45 Pfennige.

Preis für Inserate die 5gepaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige,
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriestel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 84

Samstag, den 19. Oktober 1918

7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Trotz meiner im Kreisblatt vom 28. September 18. (amt. Teil Nr. 87) veröffentlichten Warnung vor dem unberechtigten Auflauf von Kartoffeln haben die Beobachtungen ergeben, daß die Schleicherversorgung auch weiterhin in einem außerordentlich großen Umfang fortgesetzt wird. Dadurch wird eine ordnungsmäßige Kartoffelversorgung der Allgemeinheit und des Heeres ernstlich in Frage gestellt.

Dasselbe ist hinsichtlich des Brotgetreides der Fall.

Hiermit warne ich erneut alle Produzenten im Kreis Höchst a. M. Kartoffeln oder Brotgetreide anderen Personen als den vom Kommunalverband beauftragten anzubieten oder zu verkaufen. Wer dem zuwiderhandelt, hat unweigerlich strenge Strafe und Beschlagnahme der verbotswidrig gehaltenen Vorräte zu erwarten. Legten Enden schädigen die Erzeuger nicht nur die Allgemeinheit, sondern sich selbst. Jede durch unberechtigtes Verkaufen genannter fröhliche geminderte Leistungsfähigkeit der Gemeinden des Kreises muß unter allen Umständen durch Inanspruchnahme des Bebauungsanteils der Erzeuger wieder ausgeglichen werden. Die Erzeuger haben also damit zu rechnen, daß im Bedarfsfalle diejenige Menge an Kartoffeln und Brotgetreide, welche ihnen als Selbstversorger zugestanden ist, eine entsprechende Herabsetzung erfahren.

Sowohl Gendarmeriepatrouillen als auch die Sicherheitsorgane der Gemeindewaltungen werden das Einhalten der erlassenen Vorschriften genauestens überwachen.

Höchst a. M., den 24. September 1918.

Der Landrat: Klausert.

Wird veröffentlicht

Hofheim, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.

Die Liste über die Abstimmung zur Errichtung einer Schuhmacherzwangsinnung liegt während der Zeit vom 17. Oktober bis 1. November d. J. zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten im Kreishause in Höchst a. M. Zimmer 14 öffentlich aus.

Einsprüche, welche nach Ablauf der angegebenen Frist eingehen, bleiben unberücksichtigt.

Höchst a. M., den 3. Oktober 1918.

Der Landrat als Kommissar: J. B. Bunkheimer.

Wird veröffentlicht

Hofheim, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf die im Amtlichen Teil des Kreisblattes vom 15. d. Jls. erschienene Bekanntmachung werden hiermit die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, welche An- und Abmeldungen zum Zwecke der Berechnung der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu erstatten haben, aufgefordert, die Veränderungen bis spätestens den 30. Oktober d. J. vormittags auf dem Rathaus-Sitzungssaal — zu treiben.

Die in Abgang oder in Zugang kommenden Flächen müssen ihrer Größe nach in ar angegeben werden.

Hofheim a. T., den 16. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung

Gefunden: 2 Geldbörsen mit Inhalt. Abzuholen
auf dem Bürgermeister Amt.

Hofheim, den 2. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung. H. B.

Bekanntmachung.

Für diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Kirchensteuer insbesondere auch aus Vorjahren noch im Rückstande sind, bestimme ich hiermit einen letzten Zahlungstermin auf

Sonntag, den 20. Oktober d. J. von 2—3 Uhr nachmittags in meiner Wohnung Kapellenstr. Nr. 8 hier selbst.

Nach diesem Termin muß gegen Säumige das Vertriebungsverfahren eingeleitet werden.

Eine Zahlung zu beliebiger Zeit kann für die Folge nicht mehr zugestanden werden, sondern die Zahlung muß zu den angezeigten Terminen erfolgen.

Hofheim a. T., den 18. Oktober 1918.

Der Kirchenrechner: E. S.

Bekanntmachung.

Betr. Herstellung von Militärfahrzeichen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1841 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Bereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

Die Herstellung von Militärfahrzeichen durch Druckereien, die hierzu nicht ausdrücklich vom stell. Generalkommando schriftlich ermächtigt sind, ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 11. September 1918.

18. Armeekorps. Stellv. Generalkommando

Der stellv. Kommandierende General.

Niedrl. General der Infanterie.

Mainz, den 1. September 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Bausch. Generalleutnant.

Wird veröffentlicht:

Höchst a. M., den 25. September 1918.

Der Landrat: Klausert.

Bekanntmachung.

Es ist der hiesigen Stadtgemeinde Gelegenheit geboten Rotkraut, Gelbblüten und Roterüben zu beschaffen. Anmeldungen hierfür werden wie folgt entgegen genommen:

Montag, den 21. Oktober 1918.

A—E von 8½—9 Uhr F—L von 9—9½ Uhr

K—M von 9½—10 Uhr

Dienstag, den 22. Oktober 1918.

N—S von 8½—9 Uhr T—Z von 9—9½ Uhr

Hofheim a. T., den 16. Oktober 1918.

Der Magistrat: H. B.

Lokal-Nachrichten.

Wie wir hören, wird in der kommenden — fleischlosen — Woche wieder Weihl an die fleischversorgungsberechtigte Bevölkerung zur Ausgabe gelangen. Die nächste Bekanntmachung erscheint in nächster Nummer, ebenso die Bekanntmachung über die Ausgabe von Margarine.

Am Montag den 21. feiert Herr Karl Mannes, der älteste Einwohner unserer Stadt, in seltener Nüchternheit seinen 91. Geburtstag. Wohl im Sinne vieler Einwohner dürfte es klingen, wenn wir dem alten Herrn herzliche Glückwünsche entrichten.

Gedenktag. Am 17. d. Jls. waren 10 Jahre verflossen, seitdem zum erstenmal in unserem Städtchen die elektrischen Birnen erstrahlten. Ein bedeutungsvoller Abschnitt in der Entwicklung unseres Gemeindewesens, der ein reiches Ergebnis bot! Es wäre eine wahre Katastrophe geworden, wenn uns in dieser wirtschaftsarmen Kriegszeit diese brennbarwerte Lichtquelle fehlte und wir in Finsternis unser felloes Leben fristen müßten. Unsericht sind wir verpflichtet, in dankbarer Weise jenes Mannes zu gedenken, der uns diese Errungenschaft schenkte und als eigentlicher Gründer des Elek-

trizitätswerkes zu verzeichnen ist. Adolf Mohr, der ehemalige Stadtbüttel mit seinem Ehrentitel und 1. Beigeordneter unserer Stadtvverwaltung hat sich um das Zustandekommen jener segensreichen Einrichtung ein unsterbliches Verdienst erworben. Ausgerüstet mit einem reichen praktischen Wissen und bedacht mit vornehmer Sinnesart, die jede persönliche Hervorhebung hatte, hat dieser verdienstvolle Bürger seiner Vaterstadt in ungewöhnlichster Weise seine ganze Kraft gewidmet. Als leuchtendes Beispiel sei sein Andenken hierzu besonders gewürdigt! Eine glückliche Hand hatte die Stadtvverwaltung in der Auswahl seines ersten und jetzigen technischen Leiters, des Herrn Martin Weiler, der es verstand, in siller Weise sich ebenfalls verdienstbar zu machen und bessern ewigen Bevölkerung zu danken ist, daß in den langen rohstoffarmen Kriegsjahren ein förmendes Hindernis ausgeschlossen war. Auch ihm sei an dieser Stelle Anerkennung gezollt! Finanziell ist unser junges Gemeinde-Institut außerdem eine gut rentierende Einnahmequelle, das sich in regulärer Zeit selbst bezahlt und noch außerdem einen reichen Gewinn erbrachte. Hoffentlich wird die Zukunft einer besseren Friedenszeit auch für dieses lichtpendende Kind unserer Stadtvverwaltung einen noch höheren Gewinn erbringen! Den fürgestüdigen Veräußerern einer vormaligen Zeit aber sei ins Gedächtnis gerufen, daß wir jetzt im Dunkeln sitzen, wenn deren geheime Pläne zur Tat geworden wären und sie ihrer Vaterstadt damit einen schlechten Dienst erwiesen hätten. Umso mehr tritt an die jetzigen Städtebäder die erste Wohnung: Behüter dieses Kleinod vor den Krallen kapitalistischer Centralisation und schädlicher Einstüsse, die uns um dieses junge blühende Gemeinwesen bemühen und es dem Moloch vormalig opfern wollen! Für die weitere Zeitdauer indessen wünschen wir dem jungen Werke eine glückliche Weiterentwicklung zum Segen unserer Einwohnerschaft und zum Wohle unseres gesamten Gemeinwesens!

+ Infolge des gesteigerten Verandes von schweren und unformigen Paketen durch die Post ist es nicht mehr möglich alle Pakete ohne Unterschied des Gewichtes den Empfänger durch den Briefträger zuzustellen. Von jetzt ab werden daher nur noch Pakete bis zum Gewicht von 10 kg. zugestellt. Schwere Pakete müssen beim Postamt abgeholt werden.

Kirchliche Nachrichten.

21. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst

1/27 Uhr: Beichtgelegenheit.

7. gest. Heilige Messe mit Ansprache.

8½. Kindergottesdienst (Rosenkranzmesse)

10. Hochamt mit Predigt

2. Christenlehre u. Namen Jesu-Litanie, hierauf Beerdigung der led. Els. Welt (Mitgl. d. Mutens).

Lorsbach: 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

1/4. Veramt. d. Markenvereins im Vereinshaus

Montag: 1/7 Uhr: Jahramt f. Kriegsgefallene

7. Trauerm. f. Schulknaben Heini Raus.

hierauf Rosenkranz

Dienstag: 1/7 Uhr: Trauerm. f. Anton Beckerle

7. Trauerm. f. Els. Bömel, geb. Ureicht.

hierauf Rosenkranz.

Mittwoch: 1/7 Uhr: Jahramt f. Heine Schramm.

7. Trauerm. f. Joh. Neumann

hierauf Rosenkranz.

Donnerstag: 1/7 Uhr: Amt f. Mich. Henrich u. Johann Sauer.

7. Trauerm. f. die led. Els. Welt

hierauf Rosenkranz.

Freitag: 1/7 Uhr: 2. Amt für Bernhard Heinen.

7. Amt f. Bödeli. Els. Käbel-Messer u. Toch. Kath.

hierauf Rosenkranz.

Samstag: 1/7 Uhr: Beichtgelegenheit

7. Jahramt f. A. Mar. Freund

8. hl. Messe in der Bergkapelle.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 20. Oktober.

20. Sonntag nach Trinitatis. Nach Anordnung der Kirchenbehörde ist dieser Sonntag zu einem außerordentlich allgemeinen Landes-Beitag bestimmt.

Montag, den 21. Oktober, vormittags 11½ Uhr: Beginn des Konfirmandenunterrichtes in der Sakristei der Kirche.

Trauring verloren C. P. gezeichnet von Hauptstraße nach Mühlgasse. Beg. Belohn. abzug. im Verlag.

OSRAM ALZO
Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt



Auergesellschaft
Berlin O 17

Die vergangene Kriegswoche.

Die Kriege gegen den Übermut der Entente.

Wenn das Schreien entscheidet, hätte der Feind schon längst den erträumten großen Sieg in Händen, und wenn es auf das Kriegsgegen ankommt, so fähe die Welt überhaupt keinen Frieden wieder. Aber es ist auch heute dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und es gibt eine Barre gegen den militärischen, wie gegen den politischen Übermut der Entente, die bestehen bleibt, mögen sich die Ereignisse in den nächsten Monaten entwideln, wie sie auch immer wollen. Denn das ist wohl zweifellos, dass auch ein Waffenstillstand, wenn er da ist, noch keinen Frieden bedeutet, denn zugunsten die deutsche Ehre erlaubt. Diese Brustwehr gegen den feindlichen Hochmut ist nicht allein die deutsche Siegfriedstellung und die Entschlossenheit unserer Soldaten, es ist die Jahreszeit, die der Gegner scheut. Herbst und Winter sind mit uns im Bunde, und dass Marshall Foch den kühnen Kriegswinter fürchtet, beweisen seine massiven Anstrengungen, die deutsche Front einzudrücken, obwohl die möglichen Verluste auch nicht entfernt im Einstellung zu dem erzielten lokalen Gewinn stehen. Die Pause, die er notwendig machen muss, um seinen Divisionen Zeit zum Atemholen zu geben, mehrten sich, die frischen deutschen Vorstöße aber zeigen, dass der Gedanke an den Verbrauch der deutschen Reserven nur ein Wahn ist, der für den weiteren Verlauf der militärischen Operationen nicht in Betracht gestellt werden kann, während die Jahreszeit für den sofortigen Teil der feindlichen Front ganz bedeutend ins Gewicht fällt. Das „Kanonenfutter der Entente“ sinkt in sich zusammen, wie draußen in der Natur das Laub welt wird und vom Winden fällt.

Allerdings das Kanonenfutter aus Amerika bleibt übrig und wird nach Möglichkeit benutzt, um seinen Zweck zu erfüllen. Dieser Zweck war an demjenigen Tage zu erkennen, an dem die amerikanischen Regimenter aus den französischen Divisionen verbannt wurden und zu einer eigenen amerikanischen Armee formiert wurden. Sie sollten jetzt das Blutopfer beim Einrücken der deutschen Front bringen. Die Verluste haben sie im übergrößen Maße zu verzeichnen, aber die entscheidenden Erfolge haben sie nicht begleitet, und der Eindruck dieser Tatsachen kann schließlich nicht ausbleiben. So wogt auf der ganzen Front der Kampf weiter, während die Welt auf die Antwort des Präsidenten Wilson wegen des deutschen Waffenstillstandsangebotes wartet, und die Art, wie die Feldgrauen ihn führen, ließ keine Veränderung der hervorragenden deutschen Kampfeigenschaften erkennen. Der Feind ist weiter auf Granit, der seine Bähne stumpf macht.

Der Zusammenbruch der bulgarischen Armee, der nicht so sehr aus militärischen, als vielmehr aus politischen Gründen zu erklären ist, und die daraus erfolgte Unterwerfung des Abnützigen unter den Willen der Entente hat die Abdankung des Königs Ferdinand veranlasst, der nach dreijährigem heilen Bemühen den Balkan verlassen und in der Heimatstadt seines Hauses, im alten schönen Coburg, auf deutschem Boden Wohnstil genommen hat. Ist er nicht ein erfolgreicher Herrscher geblieben, so hat er doch die Ehre gewahrt, mit der sein Ministerpräsident Malinow recht leichtfertig umgegangen ist. Der Mann hat kein redliches Spiel gespielt, dessen Verhängnisvoll folgen die Kunstnisse im Kriege machen wird, denn Bulgarien ist damit aus seiner bisherigen dominierenden Stellung herausgedrängt. Die militärische Bedeutung des Ereignisses reicht nicht bis zum Westen hinüber. Die deutschen und österreichischen Truppen haben dort die feste Stellung an der Donau, und die Türkei ist ebenfalls vorbereitet. Zu verlernen ist nicht, dass aus Paris und London mit Hochdruck gearbeitet wird, um Rumänien und Russland wieder in den Krieg hinzu zu reißen. Der Krieg war reich an Überraschungen, aber auch reich an bitteren Lehren, die für Russland und Rumänien doch wohl nicht unbeachtet bleiben werden.

Wenn es nach dem Willen der französischen und englischen Kriegsminister ginge, so müsste Deutschland nicht bloß Land und seinen Kolonialbesitz ab-

treten, es würde auch nur noch eine kleine Armee halten und müsste seine Flotte herausgeben. In Polen, das erst durch die deutschen Waffen bestellt worden ist, soll ihm ein Aufpasser im Osten zur Seite gestellt werden. Es gibt bald nichts, was man uns zumuten zu können glaubt, ohne dass die Entente den Sieg in ihren Händen hätte. Das sind Auslösungen, die keine deutsche Regierung und kein Deutscher für die Zukunft je vergessen darf, denn sie zeigen, was wir uns würden gefallen lassen müssen, wenn wir nicht stark bleiben. Es ist darum leider zu erwarten, dass die Möglichkeiten, die der neue Reichskanzler Max von Baden wenigstens nicht für ausgeschlossen erachtet, sich kaum alle erfüllen werden.

Die neue Kanzler im Reich hat ihren Anfang genommen, das erste parlamentarische Reichsministerium ist gebildet worden. Von dem Ende des Throns des Großherzogtums Baden vereinigen sich darin die Vertrauensmänner der Reichstagmehrheit bis zu dem sozialdemokratischen Wortführer Scheidemann. Das ist ein weiter Weg der politischen und Lebens-Anschauungen, und allein die Praxis der Arbeit kann beweisen, ob und inwieweit er gangbar ist. Damit wird sich auch die Stellungnahme der Nation gestalten. Vorerst gilt aber als erste und größte Forderung des Tages, Deutschland darf nicht schwach werden, mag die Zukunft bringen, was sie will. Denn was unser Vaterland leidet, leidet wir mit! Wm.



General Scholtz.
der neue preußische Kriegsminister.

Die „Tagesordnung“ der Friedensverhandlungen.

Deutschseits ist erneut mit allem Nachdruck betont worden, dass die neue Regierung die Absicht hat, mit den Feinden auf Grund der vielseitigen „14 Punkte“ Wilsons zu verhandeln. Diese 14 Punkte werden daher gewissermaßen die Tagesordnung der Waffenstillstandsverhandlungen bilden und darum wird man gut tun, sie sich vor Augen und während der kommenden Verhandlungen bereit zu halten.

Die ersten fünf Punkte sind rein theoretischer Art. Sie bilden eine Sammlung hochtrabender Nebensachen über „Gerechtigkeit“, aus denen wirklich nicht ersichtlich ist, was der Mann darunter versteht. Dahingegen die folgenden 9 Punkte unmittelbar auf die europäischen Verhältnisse ein:

„6. Wir müssen ferner die Räumung des ganzen russischen Gebietes sowie ein Einvernehmen in allen Fragen, die es betreffen, verlangen, jedoch freier Mitwirkung der anderen Nationen der Welt, um Russland eine unbedingte und unbehinderte Gelegenheit zur unabhängigen Bestimmung seiner politi-

chen Entwicklung und nationalen Politik erringen zu helfen, um es in der Gesellschaft freier Nationen unter selbstgewählten Staatseinrichtungen willkommen heißen zu können; darüber hinaus würden wir Russland Unterstützung jeder Art, die es nötig hätte und wünschen würde, gewähren.“

7. Belgien muss, worin die ganze Welt über einstimmig, gerückt und wieder aufgerichtet werden, ohne jeden Versuch, seine Souveränität, deren es sich in gleicher Weise wie alle anderen freien Nationen erfreuen soll, zu beschädigen.

8. Das ganze französische Territorium müsste bestellt und die besetzten Teile wiederhergestellt werden sowie das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsaß-Lothringens zugefügt wurde, und das den Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gutgemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wieder sichergestellt werden kann.

9. Es müsste eine Verstärkung der italienischen Grenzen nach dem klar erkennbaren nationalen Besitzstande durchgeführt werden.

10. Den Völkern von Österreich-Ungarn, deren Platz unter den anderen Nationen wir sicherstellen zu sehen wünschen, müsste die erste Gelegenheit einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

11. Rumänien, Serbien und Montenegro müssten gerückt und die besetzten Gebiete zurückverstellt werden; Serbien müsste einen freien und sicheren Zugang zur See erhalten und die Beziehungen der Balkanstaaten zueinander müssten durch freundliche Verträge gemäß den historisch feststehenden Grundlinien von Zusammenghörigkeit und Nationalität bestimmt sein; auch müssten internationale Garantien der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit sowie der Unverzerrigkeit des Landbesitzes der Balkanstaaten gegeben werden.

12. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen osmanischen Kaiserreichs müsste unbedingt die Selbständigkeit sichergestellt werden. Aber die anderen Nationalitäten, die jetzt unter türkischer Herrschaft stehen, wollen eine unzweckmäßige Sicherheit für ihre Lebensbedingungen und eine vollkommene unbeschränkte Gelegenheit zu autonomer Entwicklung erhalten. Die Balkanstaaten sollen dauernd als freie Durchfahrt unter internationalem Garantien den Handels Schiffen aller Nationen geöffnet werden.

13. Ein unabhängiger polnischer Staat, der alle Länder, die von einer ungünstig polnischen Bevölkerung bewohnt sind, und der einen gesicherten, freien und zuverlässigen Zugang zur See besitzt und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie territoriale Unverzerrigkeit durch internationale Vertrag garantiert sein müssten, sollte errichtet werden.

14. Es muss eine allgemeine Vereinigung der Nationen mit bestimmten Vertragbedingungen gebildet werden zum Zwecke gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und Unverzerrigkeit der großen sowie der kleinen Nationen.“

Man wird gespannt darauf sein dürfen, ob Wilson die Herausnahme des doch ferndeutschen Elsaß aus dem Deutschen Reich mit unter das in Punkt 8 genannte „Wiedergutmachen“ rechnen wird. – Ebenso wird es sich fragen, wie er sich den Zugang Polens zur See denkt. Es kommt bei der Beurteilung dessen, was Wilson fordert, sehr wesentlich auf den genauen Wortlaut seiner Punkte an. So wird uns versichert, dass Wilson keineswegs von der Rückgabe Elsaß-Lothringens spricht, sondern von der Wiederauflösung der Elsaß-Lothringischen Frage. Bei der deutschen Zustimmung kommt es natürlich sehr auf den Wortlaut an.

Die Elsaß-Lothringische Frage wird jetzt naturgemäß in der Presse der ganzen Welt

In Tirol.

Von Walter Frank. „Die Sache ist nun abgetan. Aber noch nicht abgetan ist die Geschichte mit dem Don Ciccio. Und da sage ich Dir, dass Du mir nicht hinein redst; denn hierbei sehe ich meinen Kopf auf. Versuche es nicht, mich anderen Sinnen zu machen.“ Broni ließ den Kopf hängen.

Sie konnte nichts anderes erwarten und erhob auch keinen Widerspruch, aber es ging ihr nahe, dass nun das Strafgericht über den versünderlichen Mann hereinbrechen müsste, der wiederholt in ihr Leben eingegriffen hatte.

Sie dachte auch an Adelheid Kletterer, aber es war selbstverständlich, dass der Oheim auf deren Bitten nichts geben würde und erst recht nicht, wenn er gewusst hätte, dass Adelheid Kletterer die heimliche Verblüffte des Italiener sei. So musste sie denn die Dingen ihrem Gang gehen lassen.

Mehrere Tage waren vergangen und es war die Nachicht gekommen, dass von den Italienern ein neuer Angriff geplant worden sei, nachdem jener in der Nacht, in welcher die Brandstiftungen verlust waren, unterblieben war. Jetzt sollte es zum äußersten kommen.

Im Lager der Italiener auf der Südseite des Gebürgs herrschte großer Misstrauen. Offiziere und Soldaten hatten eine ganze Reihe von Geleichen, darunter zahlreiche Städte ausgetauscht, die ihnen große Verluste, aber sonst wenig oder nichts eingebracht hatten. Sie schauten lächelnd auf die Politiker in Rom und in anderen gross-italienischen Städten, die dort Reben hielten und dafür sorgten, dass sie und ihre guten Freunde zu Hause blieben, während die Soldaten Leib und Leben opfersten.

Andreas Rauchvogel teilte eines Morgens seiner Nichte mit, dass Tonio Mauter und seine Freunde aus

dem Ort verschwunden seien. Auch das war ein Zeichen, dass etwas bevorstand und so wurden bei den Tirolern alle Maßnahmen getroffen, um Überraschungen vorzubereiten. Tonio Mauter war in der Tat zu den Italienern übergegangen und hatte bei Don Ciccio einen warmen Flügelsprecher gefunden. Es wollte ihm steilich wenig in den Sinn, dass er nun vorn in der Front stehen und gegen seine Landsleute kämpfen sollte. Aber dagegen war nichts zu tun und er musste die Suppe aussessen, die er sich selbst eingebrockt hatte.

Inzwischen hatte Adelheid Kletterer von Don Ciccio ein Briefchen erhalten, worin er ihr mitteilte, dass nunmehr der verschobene Angriff stattdessen sollte. Das Mädchen wusste sich keines Rates und zitterte am ganzen Leibe. Sie teilte ihrer neuen Freundin Broni mit, was ihr geschehen war und bat um ihren Rat. Die Nichte des Adelheid Kletterer war entschlossener und gewann die Energie ihres Oheims bald wieder. Es war ganz ausgeschlossen, dass Adelheid Kletterer den wilden Plänen des Italienern Folge leistete und so musste ihm mitgeteilt werden, dass keine Gemeinschaft mehr mit ihm bestünde, wenn ihm überhaupt eine Antwort erteilt werden sollte. Herrn Kletterers Tochter schwankte noch etwas, ob sie sich zu diesem Entschluss aufzutragen sollte, aber Broni bestärkte sie in ihrer Meinung und so hielte sie daran fest.

Es war kein angenehmer Tag, als Don Ciccio diese Nachricht im italienischen Quartier empfing. Er wollte es nicht glauben, dass die Geliebte ihn verlassen haben könnte und er versuchte es nochmals, eine Verbindung mit ihr anzuknüpfen, aber auch diese Milie war vergebens, es blieb bei dem, was ihm geschrieben worden war.

Der alte Jäger hatte es durchgesetzt, dass hinter dem flüchtigen Tonio Mauter ein Steckbrief erlassen worden war, denn der Hochverrat war auf seiner Seite zu offenbaren. Es war freilich nicht so leicht, ihn zu fangen, denn er nahm sich wohl in Acht, mit seinen Landsleuten

in zu nahe Verbindung zu kommen. Endlich schlug doch seine Sinne. Bei einem Ausflug, der dem Heimatort galt, wo er die Gemeindekasse mit seinen Geschäftsräumen plünderte, wurde er überrascht und eine wohlgezielte Salve der Standschülen machte seinem ruhlosen Leben ein Ende. Die Kunde verbreitete sich schnell in dem Ort, ohne größeren Eindruck hervorzutun. Man hatte Tonio früher hochgeschätzt, aber diese Ansicht war längst ge schwunden. So war es ein ehrlöser Ende, das ihm befreit wurde.

Von Ciccio hatte das Kommando über eine italienische Vorpostenlinie erhalten, welche den Ring der Standschülen, den diese um ihren Heimatort gezogen hatten, zerstören sollte. Er war entschlossen, das schwierige Werk zu vollbringen und feuerte seine Leute in energischen Worten zu zielbewussten Taten auf. Dass ihm jede Hilfe bei seinem Vorhaben fehlte, verdroß ihn schwer, aber er war entschlossen, alles daran zu setzen, um das Werk zu vollbringen. Die Standschüler hatten von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und alles ausgetragen, sein Vorhaben zu vereiteln; ein Plan, der bei der Kühnheit des italienischen Offiziers nicht leicht zu verwirklichen war.

Ganz unerwartet erhielt Herr Kletterer in diesen Tagen die Aufforderung, wegen Erkrankung seines Erbarmannes nach Innsbruck zurückzukehren, ein Befehl, der ihn sehr unlieblich berührte, seiner Tochter aber umso willkommener war. Damit war sie doch allen Konflikten mit dem verräderischen Geliebten entzogen und konnte nun ihre eigenen Wege gehen. Ihr Vater war dagegen bereit, die Schwierigkeiten, die seiner auf dem alten Posten hartten, tapfer zu ertragen; denn seinen Vermögen, den Widerstand vorzubereiten, traute er einer ihm sehr willkommene Aussicht zu. Aber gegen die Bestimmungen seiner Vorgesetzten war nun einmal nichts zu machen und so musste es dabei sein. Beide haben Fortsetzung folgt.

erst. In einer Polemik gegen den im Ententesahr-
wasser schwimmenden schwedischen Sozialisten Branting, der in der schwedischen Zeitung „Socialdemokraten“ den französischen Standpunkt in der elsässisch-lothringischen Frage vertreten hatte, führen „Ma Logique Allemande“ die Forderung Frankreichs nach Elsass-Lothringen auf den Willen französischer Großkapitalisten zurück, der deutschen Industrie das Rückgrat zu brechen, und schreiben: „Ein Deutschland, dem man die Eisengruben in Elsass-Lothringen geraubt hat, und das in seiner Rohstoffzufuhr von außen her behindert ist, ist sein Konkurrent mehr für die Geschäftswelt der Westmächte, und wenn es noch so hart arbeitet.“

Um sich stimmt das nicht ganz, denn die lothringischen Eisenerze sind es nicht allein, auf denen sich unsere Industrie aufbaut. Über der begehrliche Geist noch deutschem Besitz hat doch auch im Mehrheitslager einen zweifelsfrei ablehnenden Kommentar veranlaßt. In der Befredigung der Lage meint die „Germania“, das Organ der Zentrumsfaktion des Reichstages:

„Über die Waffenstillstandsbedingungen Wilsons, die übrigens nicht formell sind, müssen wir unserer Obersten Heeresleitung die Entscheidung lassen. Ein ist sicher, daß dem Deutschen Reich sein Besitzstand unter allen Umständen gewahrt bleibt sein muß, und daß jetzt sein Heer ihm hierin die einzige Sicherheit bietet. Andererseits soll die Befreiung Belgien und Nordfrankreichs aber auch nicht, wie es noch immer geschieht, als Neuherzung eines Eroberungswillens aufgefaßt werden. Das Deutschland, das jetzt mit Wilson verhandelt, hat nie solche Expansionsgeißel gehegt.“

Aus dem Osten.

Der deutsche Soldat lächelt. — Petersburg verkommt. Moskau kämpft. — Niemand blüht auf.

Alles, was auf Deutschland schlecht zu sprechen war, nimmt jetzt wieder im Osten den Mund voll. Aber wenn es sich um das eigene bürgerliche Leben handelt, dann schreien dieselben Deute nach dem Schutz des deutschen Soldaten. Sehr drastisch schildert das der ententefreundliche Berichterstatter eines holländischen Blattes in Mostau. In hellen Haufen flüchteten vor der dortigen Unsicherheit die Gegner der Bolschewiki und kamen in Not und Drangsal, unterwegs von der sozialen Garde bedroht, bis nahe der Grenze der Ukraine. Dann war die Bahnlinie gesperrt, sie mußten im Wagen weiter. Die Todesangst war groß, die Pferde mußten laufen, daß ihnen die Jungen aus dem Halse hingen. Da eine Helmspie und ein blühendes Bajonetts der erste deutsche Wachtosten. Und die deutschfeindlichen Flüchtlings, die sich nun gerettet wußten, schreien hurra und hoch und winkten dem Mann freudestrahrend mit Tüchern zu. „Der deutsche Soldat lächelt.“ Als die Flüchtlings sich von ihrer Auffregung erholt hatten, kloppten sie wieder auf Deutschland. Der deutsche Soldat wird darob ebenso lächeln wie über das Freuden geschrei.

Der Kampf um die Macht geht in Mostau weiter, wenn auch die Sowjet-Regierung die Gegner durch Schreien wieder zu drücken versucht. Sie kämpft mit Flintenpistolen, ihre Feinde mit dem Gold der Entente. Das alte stolze Mostau ist eine gesallene Brühe, es sieht aus, wie eine stolze Dame, der die Staatskleider vom Leibe gerissen sind. Und dabei kommen Schreie nach neuem Krieg? Die Knie könnten das Kuhland nicht mehr tragen, das in den Krieg ziehen will.

Noch schlimmer steht es in der eink so glänzenden Harenresidenz an der Neva. Hunger, Armut, Verwahrung überall. Die Menschen, die Häuser, die Straßen, alles zerstört, keine Hand führt sich, zu erhalten und wieder auszubessern. Die Menschen, vielfach in Lumpen, alle in Bedrängnis, zu Tausenden auf der Flucht, in den Häusern zerstörte über eingeschossene Scheiben, herabfallender Putz, zusammengebrochene Türen, alles ob Wild hier gehauft hätte. Und das ist so gewesen.

Wohlauf ist das unter deutschem Schutz stehende Niem, die Residenz des Hetmans, die Hauptstadt der Ukraine. Dort blüht alles auf, das Leben ist teuer, aber es gewährt alles, an Vergnügungen und Verbrechen ist kein Mangel. Doch in den weiteren Gebieten des einstigen Harenreiches dauert Kampf und Verstörung, Tod und Brand noch häufig an. Und viele wissen sich ihres Lebens ebenso wenig sicher, wie der letzte Zar. Niemals aber ist es so schlimm, wie in Petersburg, das 900 000 Bewohner verloren hat. Das ist ein Weltstadt-Schicksal.

Aus aller Welt.

Einem Mann in die Hände gefallen ist in Linden eine Kriegerfrau in der Bauerschaft Holtrup. Bei ihr erschien ein Herr in Zivil, der angab, Feldwebel der Kompanie zu sein, bei der der Chemann im Felde steht. Der Unbekannte wußte allerhand über den Chemann zu erzählen, was schließlich darauf hinauslief, daß er 375 Mark haben wollte. Die geängstigte Frau gab ihm den vorhandenen Betrag von 70 Mark und außerdem noch ein Paket. Darauf empfahl sich der Fremde mit der Versicherung, daß er nun auch sein möglichstes tun werde, um eine Beurlaubung des Mannes herbeizuführen. Durch Rückfrage der Frau bei ihrem Manne stellte sich heraus, daß die ganze Angelegenheit mal wieder ein dummdreister Schwund war.

Eine Familientragedie hat sich in Lohdorf ergeben. Der Schneider Hermann Weißig war früh gegen 5 Uhr nach Hause gekommen und mit seiner Frau in Wortwechsel geraten. Hierbei hat er sie an den Haaren nach der Kiche geschleift und sie am Halse festgezogen. In der Notwehr ergriff die Frau ein dort ständiges Küchenmesser und schlug auf ihren Chemann ein. Weißig wurde hierbei die Schädeldecke gespalten, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Beide wurden später in bewußtlosem Zustand ausgefunden.

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Die Eisenbahnbetrieb beschäftigte Frau Wulso aus Berlin war mit dem Herausnehmen von Eisenstählen

auf der Strecke zwischen Bahnhof Steglitz und Wotanischer Garten beschäftigt. Bei dem starken Nebel bemerkte die Hilfsbeamten nicht, daß ein Zug heranrückte, sie wurde von der Lokomotive getroffen und getötet.

Die leidige Schuhwaffe. Als ein Urlauber in Lorchhausen a. N. mit seiner Schuhwaffe hantierte, entlud sich diese. Der Schuß drang der Mutter des Urlaubers ins Herz; sie war sofort tot.

Vom Schnellzuge erschossen wurde auf dem Bahnhof Wächtersbach der 39 Jahre alte Schaffner Kaspar Henning aus Großauheim bei dem Ueberschreiten der Gleise. Im St. Vinzenz-Krankenhaus zu Hanau ist er an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Traurige Folgen eines Irrtums. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof Uhlen. Eine Dame, die im Besitz einer Fahrkarte von Köln nach Münster war und trotzlich in Hamm den falschen Zug bestiegen hatte, versuchte, als sie hier ihren Irrtum bemerkte, aus dem Zug zu springen. Sie geriet unter die Räder, wobei ihr beide Beine abgeschnitten wurden. Außerdem erlitt sie schwere innere und Verletzungen im Gesicht.

Ein großes Schadensfeuer brach in der Scheune des Maurers Brück in Sybow aus, das sich bei dem herrschenden starken Winde schnell über benachbarte Gebäude ausbreitete. Es brannten mehrere Wohnhäuser und Scheunen nieder. Mit den Gebäuden wurden die gesamten Vorräte an Heu, Stroh und ausgedrostenem Getreide vernichtet.

Giftige Pilze wurden auf dem Wochenmarkt in Potsdam festgestellt. Die Pilze wurden als „Trüffeln“ verkaufen, die sich nach näherer Feststellung als giftige Hartbovisten erwiesen.

Sie sang. Eine Frau verursachte einen Menschenauflauf dadurch, daß sie durch die Stadt Apolda zog mit einem Koffer, worauf ein Koffer stand, und die Wacht am Rhein sang. Sie wurde von der Polizei angehalten, worauf sie sich beschwerte mit dem Hinweis, daß „Die Wacht am Rhein“ kein staatsgefährlicher Gesang sei. Man fragte sie, was sie im Koffer hätte. Sie antwortete, daß Butter darin sei, eben die Freude darüber veranlaßte sie, das Lied zu singen. Nun stürzte sich natürlich die Polizei eilig auf das im wahren Sinne des Wortes gefundene „Fressen“. Man öffnete den Koffer trotz des Protestes der Frau und fand — wirklich Butter, aber nur 30 Gramm, welche sie sich vom Lebensmittelamt soeben geholt hatte. Man mußte den weiblichen Spatz Vogel laufen lassen.

Eine Anzündung zog sich der 13jährige Joseph Blum im Stadtbezirk Sindlingen beim Barfußlaufen zu, die eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Trotz aller ärztlicher Bemühungen mußte der arme Junge sterben.

Den Bruder auf der Jagd erschossen. Bei einer im Niedersachsen abgehaltenen Rebhühnerjagd hatte ein Herr Marbach das Unglück, mit einem Schuß seinen eigenen Bruder, den Meiermeister und Gemeindevertreter Marbach, so unglücklich zu treffen, daß dieser nach kurzer Zeit starb.

Nein! Ultisse zur Strecke gebracht hat eine Frau in Solaten. Dieser Ort wurde von einer erheb-

lichen Ultisseite heimgesucht. In jeder Nacht ver schwanden Gänse, Enten und Höhner. Mittels einer aufgestellten Falle gelang es dann schließlich der Frau, in mehreren Nächten acht Ultisse zu fangen. Ein neunter wurde mit einem Knüttel erschlagen.

Schneefälle sind im ganzen Niedersachsen eingetreten. Auf dem Kamm liegt der Schnee bereits mehrere Meter hoch. Auch aus dem Eulengebirge werden Schneefälle gemeldet.

Einen gemeinen Streich erlaubte sich der Arbeiter Max Bondarek in Neudorf-Blatendorf. Weil die Dienstwagd Gertrud Bense es abgelehnt hatte, mit ihm zu verkehren, stieg er sie in den tiefen und breiten Moorgraben hinab. Als sich die umgefallene „am Grabengestrüpp“ festhielt, warf er sie auch von diesem ab. Zum Glück konnte das Mädchen schwimmen und das andere über erreichen.

Hoch singt das Lied vom braven Mann. Im Reservelazaret in Trier hat sich ein deutscher Soldat auf Beifragen des Arztes bereit erklärt, zur Lebensrettung eines englischen Soldaten, der Familienvater ist, eine Blutübertragung vornehmen zu lassen. Engländer und Franzosen hatten das Opfer abgeschlagen.

Die Frau mit zwei Männern. Ein Kriegsteilnehmer aus Saarlouis-Moden, der im Westen den Feldzug mitmachte, war vor etwa 1½ Jahr von seinem Regiment tot gemeldet worden. Jetzt erhielt die Frau aus der Schweiz ein Telegramm von dem Totgeglaubten, daß er gesund und munter sei und in einigen Tagen nach Hause komme. Unglücklicherweise hat sich die Frau vor einigen Monaten wieder verheiratet. — Nach dem Gesetz wird die Ehe mit dem ersten Ehemann für ungültig erklärt.

Vermischtes.

Berlin ohne Sprengwagen.

Heute hat die entsagungsvolle Kriegszelt auch die Sprengwagen zur Strecke gebracht. Seit einiger Zeit sind sie nicht mehr im Betrieb, und sogar für die nächtliche Straßenreinigung werden sie nicht mehr benötigt. Im Frieden befanden sich 225 Sprengwagen mit 48 000 Tagewerken im Gebrauch. Dazu kamen in der harschen Zeit an 108 Tagen noch 58 und im Winter an 50 Tagen 96 Wagen. In diesem Sommer ließen anfangs noch 78 Wagen. Diese Zahl sank aber immer mehr, so daß schließlich nur noch 33 Wagen in Betrieb waren, wobei die Tagesbespannung gänzlich ausfiel. Der Kehrmachinen dagegen konnte in Zukunft auf die öffentliche Gesundheitspflege nicht ganz verzichten werden, doch auch da mußte man sparen. Und trotzdem sind die Kosten so enorm gestiegen, daß sich der Magistrat gernigt sieht, einen Kredit von rund 800 000 Mark nachzuziehen, um die Mehrbelastung zu decken. Dabei eröffnet sich noch die wenig angenehme Aussicht, daß bei Schneefällen die Kehrmachinen auch in Tätigkeit treten sollen.

Nein zerrissener Strumpf mehr!

— Anweisung, gegen Einsendung von 2,10 Mark „ehälich“ war in den Zeitungen zu lesen. Schickt man die verlangten 2,10 Mark ein, so erhält man eine Karte mit folgendem Text: „Gehen Sie barfuß!“

Gesamtstreitkräfte der Entente im Murmangengebiet etwa 20-30000 Mann u. 6-7000 Russen u. Finnen.

Die Truppenverteilung im europäischen Russland. Im europäischen Russland stehen sich an ungeheuer ausgedehnten Fronten noch ganz gewaltige Streitkräfte gegenüber, die sich in Deutschland bestreute, bolschewistische, in unter Entente-Einstufung stehende und in neutrale, gegenrevolutionäre Truppen einteilen. Die Westfront reicht vom Peipussee bis zum Schwarzen Meer und von hier mit einer Abzweigung bis an das Kaspiische Meer. Im Osten kommt die Front aus Sibirien über das Uralgebirge und geht im Süden bis Uralsk. Unter welchem Einfluß die verschiedenen Truppen stehen, geht aus den Einzelbezeichnungen unserer Karte hervor.

Kriegsdichtung.

Wieder mein.

Wo sich alle meine Sehnsucht findet?
Nur ein Stückchen sonnenfroher Scholle,
Das mich mit der Erde neu verbindet.
Wo sich all dies schwere sorgewölle Warten löst? In jenem starken Wissen
Dass einst wieder mein die Heimatshölle,
Dass der Ort, von dem ich aus gegangen,
Mir zur Heimatstadt meines Alters werde,
Mich mit seinem Frieden zu umspannen. — c. —

Es ist daher kein Ausweg; wenn ihr (das deutsche Volk) versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung.



Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres einzigen braven, guten Sohnes, Bruders, Neffen und Kusins

Georg Raab

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir den barmherzigen Schwestern im Krankenhaus für die liebevolle Pflege, den Schulkameraden und Kameradinnen, dem Turnverein Hofheim, dem Jahrgang 1902, dem Gesangverein Konkordia Schwanheim für den erhebenden Grabgelang, den Vorgesetzten und Laboranten der Farbwerke sowie den Arbeitern des Aceton-Betriebs für die ehrende Kranzniederlegung und für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden und allen Denen die dem Entschlafenen das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Peter Raab und Frau geb. Hess.
Mary Raab.

Hofheim, Schwanheim, den 15. Oktober 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebervoller Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

Herrn Anton Beckerle

sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Ganz besonders sei vielmals gedankt für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Die trauernd Hinterbliebenen:
i. d. N. Katharina Beckerle Ww. und Angehörige.

HOFHEIM, den 17. October 1918.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsre liebe, gute Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin

Elisabeth Veit

im blühenden Alter von 16 Jahren nach kurzen, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister
nebst allen Anverwandten.

HOFHEIM, den 16. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, den 20. Oktober 1918, nachmittags 3¹/₂ Uhr
vom Trauerhause Burggrabenstr. 6.

Handleiterwagen

in verschiedenen Größen

Rüchen-Einrichtungen

wieder eingetroffen, sowie

Einzel-Möbel

empfiehlt

J. Schüßler, Ostendstraße 5.

Rucksäcke,

Markttaschen

empfiehlt

Gg. Schinner.

Einladung!

Alle 1902 geborenen Kameraden und Kameradinnen werden gebeten, zu der voraussichtlich am Sonntag, den 20. Oktober 1918 stattfindenden Beerdigung unserer lieben Schulkameradin zu erscheinen!

Zusammenkunft eine halbe Stunde vor der Beerdigung im Gasthaus "Zu den vier Jahreszeiten."

Kameradschaft 1902.

Scheuertücher,

50×50 cm. Qual. I, weich, sehr saugfähig, Probetedg. Mk. 19.— franko.

Handtücher,

Qualität I f. weich gut trocken. 50×100 Probetedg. Mk. 36, franko, Qualität II 42×100 cm, Probetedg. Mk. 26.65 franko. Mindestabgabe je 1 Std. größere Posten billiger.

R. 1229 August Nettig, Doshau 2

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Besorgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitterschluß des Mieters.

Damen-Hüte

in Filz, Velour, Samt und Seide

die neuesten Formen

empfiehlt sehr preiswert.

Große Auswahl in Trauerhüten

Josef Braune.

Sämtliche Putzzutaten vorhanden.

Beizhungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegen genommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissären und Vertretern der Hessisch-Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5¹/₂ % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparlassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfreiheit, falls die Zeichnung bei einer unserer vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Sparinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J., sodass für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichner, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der 7. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rückflößung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.
(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung gesucht.)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kameradschaft 1901.

Sämtliche Mitglieder werden zu der heute Abend 8 Uhr stattfindenden

Versammlung

höflichst eingeladen.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.

Der Vorstand.

Starke Einlegeschweine

und

Läufe



von Montag ab zu haben bei
G. Gelbert
Niederhöchst Tel. Soden 7.

Die Oktoberzinsen der Nassauischen Landesbank werden bis zum 21. Oktober bei der Sammelstelle (Ottmar Fach) hier erhoben.

Zuchthäsin Riesenscheck, zu verkaufen. Sonntags v. 2—4 Uhr. Hattersheimerstraße 14.

Fuchs-Jagdmuff billig zu verkaufen Kapellenstraße 11.

Keller zu mieten gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Schön Zimmer anständigen Arbeiter zu vermieten. Brühstraße 9.

Gennen Sie Saponia? Dasselbe ist geeignet für Reinigung der Kochtöpfe sowie aller Küchengeräte aus Holz, Metall, ebenso zum Putzen von Messern, Gabeln, zum Reinigen der Fußböden von Vinoleum, Marmor etc.

Drogerie Phildius.

99 Pfennige Belohnung zahle ich demjenigen, welcher mit den Holzunten nahmhaft macht, der mir am 6. 10. 18 in der Turnhalle einen greulich gelb angestrichenen Hut ehrlich mitgenommen hat. Vor Ablauf wird gewarnt. Obige Belohnung zahle in vor aus. Sch Sch Sch Sch Sch Sch Speise.

Kleider, Blasen, Stoff Beug-Farben in großer Auswahl A. Phildius, Hoffleiterstr.

Diejenigen, welche seit Frühjahr die 2 Vorschlag-Hämmer, sowie die schweren Engländer in leichter Zeit gesiehen haben, werden eschicht die Sachen unverzüglich zurückzubringen, da ich dieselben selbst notwendig gebraucht.

Andr. Mohr, Schmiedestr.

Wie ein duftender Blumen-Strauß verbreitet seinen Wohlgeruch "Schauerbusch-Wasser" (gez. ge. g. g.). Dasselbe ist zugleich ein vorzügliches Stärkungsmittel für die Augen.

Drogerie Phildius.

Zu Allerheiligen! Empfehle zu Allerheiligen billige

Fichtenkränze von 90 Pf. an und höher, sowie

künstliche Kränze in verschiedenen Preislagen.

Papier-Rosen per Dutzend 20 Pf.

Bestellungen werden freundlichst angenommen.

Frau Schnellbächer Papierhandlung Hauptstraße

Wohlmeckenden Senf erhalten Sie immer noch

Drogerie Phildius.

Die gegen den Wilhelm Nikolaus Henrich gemachte öffentliche Bekleidung nehme ich hiermit als unwahr zurück. Josef Fasel.